

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 17

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor der Abstimmung.

's wird lauter in den Lauben,
Je näher rückt die Frist:
„Nun muß es sich entscheiden,
Ob's Gott wird oder Hüst.“
's geht rum in allen Beizen,
Beim „Rinner“ und im „Du“,
Drängt sich bis in die Halle:
„Palace-Hotel Bellevue.“

's hat jede Pittfahsäule,
Es klebt an jeder Wand,
Es zieht sich als Broschüre
In jeglichen Verstand.
Es zieht als „roter Faden“
Durch jegliches Gespräch,
Legt sich auf die Gemüter,
Als wär' es Schusterpech.

Viel Geist wird dran verschwendet,
Man drückt auch leeres Stroh;
Doch 's Schlagwort sitzt gewaltig,
Vom Bauern — Clémenceau“.
Und selbst im Bundesrat
Man regt Anteil nimmt:
„Durchsichtig ist die Ablicht,
Man merkt's und wird verstimmt.“

Man macht im „Nationalen“,
Man macht in „Religion“,
Man deutet an, man lästert
Ganz offen, voller Hohn.
Man sieht die Zukunft düster,
Man fühlt es ganz gewiß:
„Durchs Schweizerbündnis zieht sich
Der Völkerbund als — Riß.“

Sotta.



Abhängigkeit und Vertrauen.

Nun hat sich der Nationalrat gleich zu Beginn der Sitzung mit der Wiederaufnahme unserer Beziehungen zu Sowjetrußland befaßt und Herrn Bundesrat Motta zu einer Erklärung veranlaßt, die man wahrhaft bedauern muß. Sie zeugt von einer geistigen Unselbständigkeit und Voraussichtslosigkeit unserer Auslandspolitik, die man nur mit der Entente politik vergleichen kann. Dies wird gesagt ohne jede Sympathie für den ausländischen Feind, um den es sich handelt; die Gesichtspunkte sind rein schweizerisch-nationale und sind orientiert an den Traditionen unserer Unabhängigkeit.

Herr Motta geht von der Bedrohung schweizerischen Eigentums durch die russischen Kommunisten aus: 700 Millionen seien in Gefahr, Schweizerbürgern ohne weiteres geraubt zu werden, und eine

Gesellschaft habe sich gebildet, um diese Millionen zu retten. Gestützt auf diese Sachlage müsse die Wiederaufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen ernsthaft geprüft werden.

Diese Einleitung läßt sich sehr gut an und gibt Hoffnung, Herr Motta werde nun die Rettung des Eigentums unserer Mitbürger als sehr plausibler Grund ansetzen, um so bald wie möglich ernsthafte und gründliche Auseinandersetzung mit Lenins Regierung zu suchen. Man erinnert sich, daß seinerzeit die Gefahren für jene Werte, die Schweizern gehören, zunahmen, sobald die Schweiz den bolschewistischen Gesandten an die Luft setzte. Wir wissen, daß wir mit diesem Schritt in unmittelbaren Kriegszustand mit dem roten Rußland geraten wären, würde nur der Rhein die Grenze Lenins bilden und nicht die Düna. Es ist also ein wirklicher Kriegszustand, trotzdem Herr Motta dies nicht zugeben will. Im Kriege aber erlauben sich große und kleine Staaten, privatrechtliche Verhältnisse, die Angehörige des Feindes betreffen, einfach zu mißachten. Die mißachteten Rechte Privater werden alsdann Gegenstand der Friedenskonferenzen. Ob der Kriegszustand mit Sowjetrußland offiziell besteht oder nicht — Lenins Regierung hat Kriegshandlungen gegen unsere Angehörigen begangen und wird erst nach Wiederaufnahme der Beziehungen zur Regelung der Differenzen zu bewegen sein. Also: Ja?

Nein! Motta fürchtet diese Beziehungen; eine Begründung, weshalb der Bundesrat sich weigert, irgendeine Annäherung zu suchen, ist klar: Man erschrickt vor der bolschewistischen Propaganda. Blatten habe in einem Bericht an die Soviets erklärt, mit der Ausweisung der Gesandtschaft sei die wichtigste Propagandastelle für den Kommunismus in der Schweiz beseitigt worden. Ergo, so lautet der unausgesprochene Schluß Mottas, müssen wir uns hüten, eine zweite Gesandtschaft anzunehmen; denn damit würden wir uns ein neues Agitationsbureau ins Land ziehen.

Zugegeben, es sei so, der Bolschewismus von anno dazumal sei unverändert geblieben und die Absichten der Volkskommisäre dieselben. Dies zugegeben. Aber warum in aller Welt, wenn wir dies zugeben, haben wir uns vor einem solchen Propagandabureau zu fürchten? Weshalb sollten wir das Vertrauen zu unserer Demokratie verlieren? Was veranlaßt Bundesrat Motta, unserer national so fest verwurzelten Demokratie ein solches Armutszeugnis auszustellen?

Steht es nicht Türken und Heiden, Salutisten und Baptisten, Mormonen und spanischen Anarchisten frei, unter uns Propaganda zu treiben, und sind wir mit Auswüchsen dieser Propaganda nicht stets ohne weiteres fertig geworden? Weshalb sollten wir uns vor einem Bolschewismus fürchten, der bei uns keinen Boden hat? Die Struktur des Volkes, die politischen Rechte der Massen verbürgen eine solche Stetigkeit der Entwicklung, daß ein paar bolschewistische Agenten mehr oder weniger den geringen linksradikalen Anhang nicht wesentlich stärken.

Aber Herr Motta verschweigt bei seiner Begründung die wahren Motive. Er sagt nicht, daß wir mehr auf die Entschlüsse des Obersten Rates als auf unsere eigenen Notwendigkeiten zu achten gelernt haben. Zwar gibt er dies zu, aber er sagt nicht, daß diese Abhängigkeit die eigentliche Ursache der Bolschewistikfurcht ist. Er weist auf die Absicht des internationalen Arbeitsamtes hin, in Rußland „politische, wirtschaftliche und finanzielle Erhebungen durchzuführen“, und er gesteht, daß der Bundesrat beim Völkerbundsrat um die Erlaubnis nachgesehen habe, bei diesen Erhebungen durch eine Delegation vertreten zu sein. Weshalb erlucht man einen Obersten Rat um Erlaubnis, statt unbedingt, ohne Versäumnis und selbständig sich die Nachrichten zu holen, die man als Grundlage für seine Entscheidungen notwendig hat? Noch sind wir nicht beim Völkerbund, und dennoch bitten wir? Weshalb? Wir vertrauen der Gnade der Alliierten mehr als uns selber.

Besonders kläglich fallen die Schlußargumente Mottas aus: „Es ist ungewiß, ob die Sowjetregierung von Dauer sein wird, deshalb...“ Abgesehen davon, daß seit zwei Jahren nur eine zuverlässige Nachricht aus Rußland kam, nämlich, daß Lenin immer noch am Ruder sitzt — abgesehen davon ist gerade diese Ungewißheit der sowjetistischen Zukunft ein Grund mehr, Beziehungen zu einem Lande zu unterhalten, indem 700 Millionen Eigentum auf dem Spiel stehen.

Vertrauen auf unsere Institutionen, deren Kraft uns allein das Recht gibt, neutral zu sein, d. h. unberührt von allen Umstürzen und Parteien zu bleiben, Vertrauen also würde uns veranlassen, zur Wahrung unserer Rechte selbst den Teufel bei uns als Gesandten aufnehmen zu dürfen.

Aber unser Vertrauen ist — in Paris.

F.

Ueber den am 25. März dieses Jahres in Paris unterzeichneten Zusatzvertrag zum internationalen Münzvertrag vom 6. November 1885 unterbreitet der Bundesrat der Bundesversammlung eine Votsschaft zur Genehmigung. Stimmt die Bundesversammlung dem Zusatzvertrag bei, so verpflichten sich Frankreich und die Schweiz, die Silberseidemünzen zu 2 und 1 Fr. und zu 50 Rp. aus dem Verkehr zurückzuziehen und sie den beiden Staaten zur Verfügung zu stellen. Um dem Mangel an Silberseidemünzen in der Schweiz, der sich aus dem Rückzug der französischen ergeben wird, zu begegnen, wird das Kontingent der Silberseidemünzen für die Schweiz von 10 Fr. pro Kopf der Bevölkerung auf 28 Fr. erhöht werden.

In den letzten Tagen hatte die Buchdruckerschaft der Schweiz zu den neuen Begehren der Gehilfenschaft auf Lohn-erhöhung, Lehrlingsfrage, Einführung der Ferien und Freigabe des ersten Maistages Stellung zu nehmen. Der im Schwurgerichtssaal in Aarau tagende Berufsausschuss nahm die Vermittlungsanträge des Einigungsamtes an, womit die Ansprüche der Gehilfenschaft Rechtskraft erhielten. Vom Montag den 19. April an erhielten daher sämtliche Buchdrucker- und Buchbindergehilfen eine wöchentliche Lohnzulage von 6 Fr. für Verheiratete und 4 Fr. für Ledige.

Nach dem Bericht des Bundesrates pro 1919 waren am 31. Dezember 1919 Banknoten im Gesamtbetrag von rund einer Milliarde (1,036,122,990 Fr.) im Verkehr. Davon hatte die Nationalbank am genannten Tage im eigenen Kassabestand liegen: 137,367,010 Fr., an ausländischen Banknoten 4,129,000 Franken. Die Nationalbanknoten sind im Jahre 1919 vom Anfangsbetrag von 975,706,000 Fr. auf den obengenannten Betrag erhöht worden. Die Herstellungskosten für die Vermehrung betrugen Fr. 453,821.45. Die prozentuale Metallbedeckung der Noten betrug durchschnittlich 57 Prozent.

Die Schweizerischen Bundesbahnen schlagen dem Bundesrat und dieser den eidgenössischen Räten eine Erhöhung von 10 Prozent auf die gegenwärtigen Tarife im Güter- und Personenverkehr vor. Mit dieser neuerlichen Erhöhung von 10 Prozent werden die Gütertaxen eine durchschnittliche Erhöhung gegenüber der Vorkriegszeit von 135 Prozent und die Personentaxen von 100 Prozent erfahren.

Nach einer Verfügung des Militärdepartements sind vom Jahre 1920 an die Kanonier-, Fahrer- und Führerrekruuten der Feld- und Gebirgsartillerie neuerdings mit Sägebajonetten auszurüsten.

Nach den Berechnungen des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine sind die Lebensmittelpreise in der Schweiz vom 1. Juni 1912 bis zum 1. Dezember 1919 um 132,8 Prozent gestiegen. Die Ausgaben für Kleidung erfuhren seit 1912 eine Erhöhung von zirka 140 Prozent. Die Ausgaben für Wohnungen stiegen von 30–80 Prozent. So nach beläuft sich die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung innerhalb der

genannten Zeit auf zirka 105–110 Prozent.

Die Frequenz der Schweizerischen Arbeitsämter hat im ersten Quartal 1920 erheblich zugenommen. Das Gesamtergebnis zeigt gegenüber dem letzten Quartal des Jahres 1919 eine Zunahme der Arbeitsangebote (offenen Stellen) um 6712, der Arbeitsvermittlungen um 3429 und der Arbeitsuchenden um 1597. Die Arbeitsämter hatten insgesamt 32,659 Arbeitsstellen zu vergeben, für die sich 31,663 Arbeitsuchende meldeten. Beseht wurden im ganzen 21,818 Stellen (66,8 Prozent), darunter 4340 vorübergehender Art. Die lokale Arbeitsvermittlung vermehrte sich um 3387 und die auswärtige um 32. Beim Arbeitsnachweis für Männer wurden 21,815 Arbeitsstellen angemeldet und 16,524 beseht; die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 24,726. Außerdem haben noch 2419 auswärtig wohnende Arbeitsuchende und 4751 Durchreisende um Zuweisung von Arbeit nachgesucht. Beim Arbeitsnachweis für Frauen meldeten sich 6937 Stellenuchende und es wurden von 10,844 offenen Stellen 5294 beseht. Dazu kommen noch 5332 vorübergehende Vermittlungen von Wäscherinnen, Putzerinnen und Stundenfrauen. Im Total kommen auf 100 offene Stellen 96,9 Arbeitsuchende gegenüber 115,8 im vierten und 156,1 im ersten Quartal 1919.

Für die Kriegsgewinnsteuer beträgt die Summe der Bareinzahlungen bis zum 31. März 1920 rund 496 Millionen Franken. Die Steuern rühren in der Hauptsache aus den Jahren 1915 bis 1918 her. Von dieser Summe fallen rund 42 Millionen an die Kantone, 79 Millionen in den Fonds für Arbeitslosenfürsorge, so daß dem Bund im ganzen 375 Millionen verbleiben.

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt meldet pro März 1920 folgende Betriebsunfälle: 37 Todesfälle, 9434 andere Fälle; Nichtbetriebsunfälle: 19 Todesfälle, 2056 andere Fälle. Mit den nach dem 31. Dezember noch gemeldeten Unfällen aus 1919 erhöht sich die Gesamtsumme der Unfälle aus diesem Jahre auf 132,940 Fr. Die Zahl der der obligatorischen Versicherung unterstellten Betriebe beträgt auf Ende März 1920 33,892 (1918: 33,471).

Aus Bankfreisen wird auf die Tatsache hingewiesen, daß die Schweizerische Schuld gegenüber dem Auslande während der Kriegsjahre größtenteils abgetragen werden konnte. Die Schweizerischen Wertpapiere hatten in Frankreich und anderen Ländern seinerzeit namhaften Zuspruch gefunden. Nun ermöglichte der günstige Stand unserer Kurse die Rückzahlung und Ablösung dieser Verschuldung unter vorteilhaften Bedingungen. Wir müssen nur bedauern, daß nicht auch das Ausland seine Schuld gegenüber der Schweiz abtragen kann.

Das Zentralkomitee des Schweizer Alpenklubs hat eine Untersuchung über die Mitgliedschaft von Ausländern im Klub vorgenommen und stellt fest, daß von den zirka 18,000 Mitgliedern etwa 8 Prozent Ausländer sind, von denen aber nur 3 Prozent in der Schweiz wohnen.

Nur in drei Sektionen gehört je ein Ausländer dem Vorstande an.

Aus Italien führen am 21. April des Streikes wegen keine Züge mehr nach der Schweiz. In Verona waren fünf Lastwagen mit Reisenden nach der Schweiz eingetroffen.

Die Schweizerische Hotellerie umfaßte im Jahre 1919 im ganzen 9055 Hotels und Pensionen mit rund 43,000 Angestellten und 168,625 Betten. Das Gesamteinkommen der vielen Angestellten wird jährlich auf rund 80 Millionen Franken beziffert. In den Betrieben selbst sind 1136 Millionen Franken angelegt.

Am 18. April befaßte sich in Bern eine Konferenz des Gewerkschaftsausschusses und des Vorstandes der sozialistischen Partei der Schweiz mit den vorgesehenen Zollerhöhungen. Nach einem Referat von Nationalrat Suggler wurde in einer Resolution folgende Parole ausgegeben: „Keine Finanzzölle, an deren Stelle direkte Steuern und Vermögensabgaben, keine weitere Verteuerung der Lebenshaltung, sondern Preisabbau.“ Es soll unverzüglich eine umfassende Aktion in der Schweiz eingeleitet werden, um die Bevölkerung über die Gefahren der geplanten Zollerhöhungen zu unterrichten.

Nach einer Mitteilung des eidgenössischen Ernährungsamtes ist in einer Konferenz mit dem Zentralvorstand Schweizerischer Milchproduzenten eine Preisreduktion auf der Konsummilch von 2 Rappen per Liter erzielt worden, die allerdings nicht den Konsumenten direkt zugute kommen, sondern der Eidgenossenschaft, die nun die Bundesbeiträge etwas vermindern kann.



Der Schweizerische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen, der gegenwärtig in 15 Sektionen 1100 Mitglieder zählt, hielt am 17. und 18. April seine Hauptversammlung in Bern ab. Er beschloß, im Unterricht die Idee des Antialkohols verbreiten zu helfen durch Verbreitung geeigneter Tabellenwerke und durch Veranstaltung von Vorträgen und Kursen, sowie durch Herausgabe von Heften für Lektüre in den Klassen. Der Gründung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern widmet er alle Aufmerksamkeit und die Bestrebungen zur Ausdehnung des Alkoholmonopols will er unterstützen. Der Vortragsort geht an die Sektion Bern über. Präsident des Landesvereins ist Herr Dr. Ad. Schär, Sekundarlehrer in Sigriswil.

Die Zahl der Brandfälle im Kanton Bern betrug im Monat Februar 19 mit einer Schadenssumme von 85,890 Fr. Das Total der Brandfälle in den ersten zwei Monaten dieses Jahres beträgt 35 mit einer Schadenssumme von 139,935 Franken.

Wie berichtet wird, soll die Heimwehfluhbahn abgebrochen werden. Das

Seil, die Wagen und das weitere Material sollen veräußert werden. Die Heimwehfluhbahn wurde in den Jahren 1905 bis 1906 erbaut. —

Auf dem Bödeli soll eine Rammgarnspinnerei errichtet werden. Der Gemeinderat von Interlaken genehmigte am 19. April den Vertrag mit einem Konsortium, bestehend aus G. Keller, Kaufmann in Aarau, Dr. Kranz aus Württemberg und Fürspreh Greuter in Menziken. Das Aktienkapital beträgt 600,000 Franken. —

Am 6. Juni nächsthin soll wieder einmal ein oberländischer Musikttag stattfinden, dessen Durchführung die Musikgesellschaft Meiringen übernommen hat.

Mit dem 1. Mai wird auf dem Brienzsee der durchgehende Verkehr Interlaken-Brienz an Sonntagen wieder aufgenommen. Ab 1. Juni verkehren diese Kurse täglich und ab 1. Juli werden täglich zwei weitere Kurse verkehren.

Bei den in Bruntrut eingetroffenen kanadischen Ochsen ist die Viehseuche konstatiert worden. Die letztere verbreitet sich überhaupt im Bernerland wieder in erschreckender Weise. —

Im Leubringewald bei Biel erhielt ein junger Bielerbürger vergangenen Sonntag plötzlich einen Schuß in den Unterschenkel, ohne daß bisher festgestellt werden konnte, woher der Schuß kam. —



† Johann Michael Neher,

gew. Seniorchef der Schreibbücherfabrik J. M. Neher & Söhne in Bern.

Am 11. April abhin starb, 87 Jahre alt, Herr Johann Michael Neher, der unermüdlige Seniorchef der Schreibbücherfabrik J. M. Neher & Söhne an der Belpstrasse in Bern, ein Mann von außerordentlicher Arbeitskraft, Energie und Tüchtigkeit, der den besonderen Geschäftszweig, den er pflegte, aus eigener Initiative zu jener bedeutenden Blüte brachte, wie er ihn seinen Erben hinterlassen konnte. Der Verstorbene kam um die Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nach Erlach am Bielersee zum Buchbinder Samuel Scheurer, der die ersten Schreibbücher handwerkmäßig herstellte. Im Jahre 1872 erwarb Herr Neher das kleine Geschäft und führte zunächst mit sechs Personen den eingeleiteten Betrieb weiter. Sein Streben ging dahin, seinen Schreibbüchern die Schweiz, die für diese Artikel fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen war, zu erobern und ihr zugleich einen neuen Industriezweig zu schaffen. Erlach, in Verkehrsfragen einzig auf Neuenstadt, jenseits des Bielersees, angewiesen, erwies sich aber in der Folgezeit als ungünstigen Ausgangspunkt für seine Pläne. Daher verlegte der Verstorbene im Jahre 1878 das Geschäft nach Bern und eröffnete und erweiterte es hier unter der Firma

„Schreibbücherfabrik Bern“. Der Gründer zog nach und nach seine drei Söhne, denen er eine gründliche Bildung angedeihen ließ in das Geschäft und eröff-



† Johann Michael Neher.

nete 1893 den großen, modern eingerichteten Fabrikneubau an der Belpstrasse, wo das Geschäft heute noch bestens gedeiht. Weder in politischer noch in gesellschaftlicher Hinsicht tat sich Herr Neher besonders hervor. Er widmete seine ganze Kraft seinem Geschäft und seiner Familie; daneben, wenn er sich einige Mußestunden gönnte, pflegte er seine Gärten. —

† Frä. Johanna Studi.

Am 24. März verschied in Agra bei Lugano Frä. Johanna Studi, Haushaltungslehrerin von Bern. Sie hatte den Winter dort zugebracht, in der Hoffnung, der warme Süden würde ihrem Lungenleiden gut tun. Doch er konnte



† Frä. Johanna Studi.

ihr die ersiehnte Lebenskraft nicht wieder geben und sie erlag mitten in der blühenden Natur, die sie so sehr liebte,

einer Herzschwäche. Wer sie gekannt hat, wird mit mir bedauern, daß sie nicht mehr unter uns weilt.

Sie wirkte nach Absolvierung des Haushaltungsfeminars Bern erst in Frankreich, dann als Wanderlehrerin in Erlbach, Aeschi, Spiez, Sigriswil und Oberdiesbach. Ihre schwache Gesundheit war der anstrengenden Arbeit nicht gewachsen. Der Sommer 1915, den sie in Heiligenschwendi verbrachte, mochte ihr Leiden wohl für kurze Zeit zum Stillstand bringen, aber gesund ist sie auch dort nicht geworden.

Ich lernte die Verstorbene im ersten Kriegswinter kennen. Sie stand damals unserer Fortbildungsschule vor, zu deren Schülerinnen ich zählte. Wir 16 Mädchen freuten uns auf jeden Schultag und stritten fast um die Ehre, unsere Lehrerin abholen und auf den Bahnhof begleiten zu dürfen. Ihr reger Geist ließ sie immer neue Wege finden, den Lehrstoff anregend zu gestalten, und so wurde das Arbeiten mit ihr zur Freude. — Wir wurden später Freundinnen und Kolleginnen, und ich hatte oft Gelegenheit, die Schaffensfreude und Energie zu bewundern, welche in dem zarten Körper wohnten. Neben der Schule fand sie stets Zeit zur Weiterbildung und widmete sich mit großer Begeisterung dem Heimatfuchtheater. Im Jahre 1915 war sie in den Spielverein eingetreten und erwarb sich bald die Sympathie ihrer Kollegen und die des Publikums. Ihr Talent zur Schauspielerin, von dem sie uns Schülerinnen durch Vortrag und Vorlesen so manche Probe gegeben hatte, kam hier zur vollen Entfaltung. Sie nahm im Anfang, als noch niemand ihre Gabe kannte, mit der ganz bescheidenen Altjüngferrolle in D. von Grenerg's „Tram“ Vorlieb. Bald rückte sie zu schwereren Aufgaben vor, wie die der Elfi Thönn in Lisa Wengers „s'Zeiche“, dann die der jungen Frau Nebi in Fankhausers „Chrüzwäg“, wo sie sich dem Tragischen gewachsen zeigte. Mit größter Beweglichkeit des Geistes und Temperaments schwang sie sich in den Sattel des Lustspiels, in die derbkomische Rolle des „Mädi“ in Karl Grunders „Stöcklikrankheit“ und in die feinkomische der Frau Kommandant in D. v. Grenerg's „s'Schmöderli“. Zwischen hinein glänzte sie als rassige Wirtin im „Chlupf“, als ruhig überlegene Frau Pfarrer in Stauffers „Hohlem Zand“ und als prokige Frau Witschi in „Rödrri und Wunderli“. Vier Jahre hindurch war sie die erste Spielerin des Vereins. Ihr Urteil galt. Ihre fröhliche Geselligkeit, ihre Hilfsbereitschaft machte sie überall beliebt. Sicher hätte sie dem Heimatfuchtheater in kommenden Jahren noch zu glänzenden Leistungen verholfen. Nun ist ihre Laufbahn jäh zerstört worden. Der plötzliche Tod ihrer Mutter im Januar untergrub ihre letzte Lebenskraft. So find wir um eine liebe und talentvolle Freundin ärmer geworden, die viele in gutem Andenken bewahren werden. L. M.

Die Drahtseilbahn Marzili hat pro 1919 einen Reingewinn von 2952 Fr. erzielt und kann eine Dividende von 4 Prozent ausschütten. Die Transport-

einnahmen beliefen sich auf 20,531 Fr. gegen 17,147 Fr. im Vorjahre. —

Wie die Blätter melden, sind letzte Woche die ersten Meisterinnenorganisationen gegründet worden. Den Anfang haben die Modistinnen gemacht; ihnen folgen die Schneiderinnen. Bereits haben die Damenschneiderinnen einen Tarif ausgearbeitet, der drei Klassen vorsieht und sich im allgemeinen an die zürcherischen Ansätze anlehnt. —

Hier mußte ein Angestellter verhaftet werden, der seinem Prinzipal ungefähr 900 Franken aus seinem Portefeuille stahl. —

Herr Professor Dr. Max Walthard, der in Bern noch bestens bekannte Frauenarzt, wurde vom Zürcher Regierungsrat zum ordentlichen Professor der Gynäkologie und Geburtshilfe an die Universität und zum Direktor der kantonalen Frauenklinik ernannt. —

Die Behörde des Historischen Museums hat den Eintrittspreis vom 1. April hinweg auf 1 Fr. festgelegt. —

Letzte Woche fand die Schlussfeier der Lehrwerkstätten der Stadt Bern nebst der Diplomverteilung an die austretenden Lehrlinge statt. Von den letzteren erhielten folgende Diplome I. Klasse: Mechaniker: Mumprecht Otto, Herzogenbuchsee; Stämpfli Hans, Bern-Bümpliz; Kessler Alfred, Bern; Müri Frik, Wattenwil; Angeli Hugo, Papiermühle-Bern. Schreiner: Brühlin Max, Beven; Stuber Albert, Bern. — Schlosser: Tschli Werner, Bern; Schmid Rud., Bern; Zykhet Walter, Thun; Couchoud Paul, Bern; Baumgartner Oskar, Bern; Wiedmer Ernst, Bern; Müller Friedrich, Bern. — Spengler: Weiß Ernst, Bern; Fink Paul, Bulle; Jost Frik, Bern; Pasquier Felix, Bulle; Martignoni Arnold, St. Moritz-Dorf. — Vier Herren des Lehrkörpers konnten mit dem Schlusse des Schuljahres auf eine 25-jährige Tätigkeit zurückblicken, nämlich die H. Duffner, Häfliger, Räh und Schnell. —

Angeblieh aus ausländischen Heeresbeständen werden in letzter Zeit in unserer Stadt Schuhe zu 10 und 12 Fr. das Paar in den Handel gebracht, das heißt von auswärts angeboten. Wer auf die Offerte hereinfällt, bekommt in der Regel ein Paar gewöhnliche Holzschuhe mit Ledergalochse und Stoffschaff, statt des erhofften Lederschuhes. —

Der Bundesrat beabsichtigt den Ankauf der Liegenschaft Meyer in Ostermundigen zur Unterbringung von Materialien der Telephon- und Telegraphenverwaltung. Der Kaufpreis beträgt 140,000 Fr. —

Im Vortragssaal des Brunnmattschulhauses fand die erste Hauptversammlung des Kirchchors der Friedenskirche statt. Zum Präsidenten wurde nun definitiv gewählt: Herr Hugo Gerster, Drogist, und zum Vizepräsidenten Herr Lehrer G. Bigler. Zum Dirigenten wurde einstimmig Herr Otto Kreis ernannt. Die Uebungen des Chors können nun beginnen. —

An der Töchterhandelschule Monbijou Bern konnten dieses Frühjahr alle Kandidatinnen, die den dreijährigen

Kurs absolviert hatten, mit dem Diplom ausgezeichnet werden. Dank der Stellenvermittlungsstelle der Schule konnten alle austretenden, auf eine Stelle reflektierenden Töchter versorgt werden. Für die neuen Kurse meldeten sich 69 Bewerberinnen, wovon 53 berücksichtigt wurden. —

Am ersten schweizerischen Maschinenwettstreifen, an dem ungefähr 1100 Arbeiten konkurrierten, erhielt den 2. Rang Fr. Dora Weissenborn in Bern. —

(Eingefandt.) Der Kaufmännische Verein Bern veranstaltet heute Samstag, den 24. ds., in den oberen Räumen des Casinos ein Frühlingsfest mit Ball. In früheren Jahren fand regelmäßig ein Herrenabend der Kaufleute statt. Infolge des Krieges wurde dieser Anlaß listiert und die zahlreichen geselligen Sektionen des Kaufmännischen Vereins hatten seit fünf Jahren keine Gelegenheit mehr, im Rahmen des Gesamtvereins an die Öffentlichkeit zu treten. Heute Samstag werden nun die Turn-, Gesangs- und Musiksektion im großen Saale des Casinos ein offizielles Festprogramm durchführen. Im Bürger ratsaale ist eine Messe installiert, an welcher eine Reihe von Schaubuden die Teilnehmer aufs beste unterhalten werden. Zwei Musikpavellen und die Musiksektion des Kaufmännischen Vereins werden daneben den tanzfreudigen Besuchern Gelegenheit geben, sich bis am frühen Morgen in volkstümlichen und modernen Tänzen zu üben. Zur Belegung des Abends sind die Besucher eingeladen, auch kostümiert zu erscheinen. Der Bunte Abend der Kaufleute verspricht den Besuchern einige gemütliche Stunden im Kasino. Der Reinertrag der ganzen Veranstaltung soll der Unterstützungskasse für Stellenlose und in Not geratene Mitglieder zugeführt werden. Wir hoffen, daß sich die Kaufleute auch an diesem Abend der traditionellen Sympathie des Berner Publikums erfreuen werden. —

In der Kunstabteilung der Buch- und Kunsthandlung Ernst Bircher, Bubenbergplatz-Ecke Schwanengasse, sind gegenwärtig Arbeiten in Holz, Stein und Gips von Bildhauer Friedrich Fruttschi in Ringgenberg ausgestellt. Der Besuch dieser Ausstellung ist jedem Kunstfreund bestens zu empfehlen. —

Kleine Chronik

Unglücks- und Todesfälle im Bernbiet. In Wilderswil hat sich ein aus Zürich zugereister junger Metzgermeister, der sich etablieren wollte, aus unbekannten Gründen mit der Schußmaske das Leben genommen. — Im Stodern-Steinbruch verunglückte beim Holzen Johann Wegmüller, Vater von sechs unmündigen Kindern. — In Grindelwald starb im Alter von 71 Jahren Herr Matthias Schild, ein Berner von solider alter Geradheit, der lange Jahre als Friedensrichter und Gemeindepräsident amtierte. — Im Glöndental bei Thun hat sich der Maler Zbinden im Keller seines Hauses erhängt. — In Trub starb

nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren Christian Fankhauser, der Wirt zum „Löwen“, ein fortschrittlich gesinnter und leutseliger Bürger. — In Matten bei Interlaken starb Kaufmann Ad. Quintal, gewesener Mitinhaber einer Stridereiabfabrik in Unterseen. Der Verstorbene machte als Hauptmann des Bataillons 18 von Thun die Grenzbefehung von 1871 mit. — In Mervelier verunglückte beim Holzen der 25-jährige Jean Chappuis. Er geriet unter eine Tanne und wurde zu Tode verletzt hervorgezogen. — In Ziegelried bei Schüpfen fiel der 16jährige Pflegeknabe Hermann Buri von der Heubühne in die Tenne und verletzte sich lebensgefährlich. — In Corgémont fiel der 57jährige Alfred Jaggi in betrunkenem Zustande vom Estrich auf die Straße zu Tode. — In Biel geriet ein Arbeiter des Kohlenhändlers Daulte, der eben einen Sack Kohlen über die Straße trug, unter einen dahersausenden Tramwagen und wurde schwer verletzt. — In Bern starb im Alter von 87 Jahren Herr Johann Michael Reher, der langjährige Inhaber der bekannten Schreibbüchsefabrik im Mattenhof. — Der Gärtner Arnold Müller, ein Pflegerling des Bürgerhospitals Burgdorf, hat sich letzte Woche mit einer Pistole erschossen. — Der junge Vorstand der Station Ins-Dorf der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn F. M. hat sich im Walde das Leben genommen, da eine Kassenrevision einen Fehlbetrag ergeben hatte. — Nach kurzer Krankheit starb Herr Karl Jenker, gewesener Kanzlist der Burgerkanzlei. — Im sogenannten Buchwald in Leimiswil bei Langenthal fanden Spaziergänger den Knecht Johann Gutjahr schwer verwundet am Boden liegen. Nach seiner Aussage wurde er von zwei Burschen mißhandelt und ausgeraubt. Im Bezirkskrankenhaus Langenthal erlag er seinen Verletzungen. — In den Felsen beim Silerenbach oberhalb Wilderswil stürzte beim Holzen der 22jährige Gottfried Balmer von Wilderswil ab. — Im Alter von 70 Jahren starb in Madretsch Herr P. Racine-Wenter, Gemeindefassier, ein Mann und Beamter, der sich großer Beliebtheit erfreute. — Lokomotivführer Hilfler aus Delsberg fiel in der Dunkelheit in den Kanal der Fabrik Frelehaux-Comte in Courtetelle und ertrank. — Im Asyl Gwatt starb am 11. April der älteste Einwohner von Amfoldingen, Gottlieb Neuenschwander, geboren 1829, der auch im Alter von 80 Jahren das Stockhorn bestieg. — Am 16. April starb Herr Matthias Schönwetter, der Kontrabassist des Stadtorchesters. Seit der Gründung des Stadtorchesters im Jahre 1877 hat er ihm ununterbrochen bis zu seinem Tode gedient. Auf Ende April sollte der greise Musiker pensioniert werden. — In Büren a. A. starb am 13. dies im Alter von 93 Jahren Herr Franz Ludwig Aberegg, ein alter Vorkämpfer der bernischen Volkspartei. — In Frutigen fiel der 32 Jahre alte Robert Roth so unglücklich von einem Heufuder, daß er kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen starb. — In Scheunenberg starb nach kurzer Krankheit der in weiten Kreisen bekannte Paul Albert Zefiger. —

Verschiedenes.

Die Generalversammlung der schweizerischen Seetransportunion, die letzte Woche in Bern stattfand, brachte interessante Angaben hervor. Die Bilanz per 31. Dezember 1919 zeigt folgende Ziffern: Aktiven: Kassenbestand Franken 7138.01, Mobiliar Fr. 25,000, Vorschuß für Schiffsmiete Fr. 9,695,308.89, verschiedene Kontokorrente Franken 80,351.51, Société transocéanique de transports: Laufende Rechnung Franken 2,389,603.11, Vorschuß für laufende Ausgaben Fr. 2,607,500 (F. Franken 5,000,000), Transitorisches Konto Franken 2,930,465.08, Ausfall der ersten Reise: Anteil, der als Aktiva auf 1920 übertragen wird, Fr. 32,454,391.36, Gewinn und Verlust: Verlust des Berichtsjahres Fr. 10,698,130.56. Passiven: Kapital Fr. 60,000,000, Banken Fr. 887,888.52. Das Unternehmen ist aus der Not der Zeitumstände gegründet worden, als Maßnahme zum Schutze des Landes. Herr von Goumoën führte aus: In den Jahren 1914 bis 1916 standen uns monatlich für die Zufuhr Schiffsraum für 80,000 Tonnen zur Verfügung. Im Jahre 1918 kam die Krisis wegen der amerikanischen Truppentransporte. Die Lebensmittelrationen sanken im Sommer auf ein Minimum. Die Zahlen der Sommer- und Herbstmonate für die Importe von Lebensmitteln und Futtermitteln waren die folgenden: Juli 18,000, Oktober 47,000, November 22,100, Dezember 23,500 Tonnen, so daß der Durchschnitt von Mai bis Dezember 1918 bloß 36½% von 80,000 Tonnen betrug. In dieser Zeit suchte man Frachtraum um jeden Preis. In diese Zeit fällt denn auch die Gründung der Seetransportunion.

Stadtheater.

„Alles ums Geld“ von Herbert Molenberg.

Vinzenz falliert, vielleicht weil er halb verrückt, vielleicht weil „die Kreatur Gottes“ in die brutal unpersönliche Welt nicht paßt (aber sie auch nicht hochbringt). Daneben laßt noch um einen Grad infantiler ein zweiter Träumer, der Kinderspielzeug kauft und Trauermärsche trompetet. Ein Sohn stirbt; eine Tochter erdrosselt sich nach der Hochzeit (Miral). Vinzenz tötet sich wie Dorian Grey im Spiegelbild, nachdem er, an einem Geldkomplex ganz verrückt geworden, sich mit den Gespenstern seiner Jugend und der Wucherer herumgeschlagen. (Miral) Daneben sieht man noch viel für sein Geld in der Zeit von acht bis halb Zwölf. Fragt sich bloß: wozu der Lärm? Je bewegter die Figuren, umso unbewegter der Zuschauer, dessen Teilnahme Kinohöhe nicht erreicht. Gewaltig herbeigezogen blinzt hie und da ein guter Einfall. Im ganzen verliert Molenbergs tröstliche Phantasie, Rintopp mit endlosem Ge- rede als Drama auszugeben. Dazwischen winkelt etwas im Kindernachtthema: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin sein als Jesus allein.“ Die Hauptrolle spielte Bibertis schludrigem Genie glänzend. Frä. Gaab ergriff mehr als ihre Rolle. Auch Hil- debrand ist zu rühmen. v. r.

„Der Heilige und die Tiere.“

„Ein biblisches Schattenspiel“ von J. B. Widmann, heißt der Untertitel. Die Schattenbilder wurden ausgeführt nach Entwürfen von A. Wanner. Einen musikalischen Prolog und Epilog schrieb Paul Fehrman. Das Ganze wurde veranstaltet und aufgeführt durch Mitglieder der Zytglogge-Gesellschaft. Wir buchen diesen Abend als einen bemerkenswerten Versuch zur Schaffung einer feinen intimen Kunst. Es scheint uns, daß hier Wege gezeigt wurden zu einer Veranschaulichung und Verlebendigung epischer Dichtung. Für das ruhende Landschaftsbild hat sich diese Schattenspielkunst bewährt, nicht hingegen für die Darstellung der Bewegung. Hier mußte die kinematographische Technik einsetzen, die die Bewegung lebensstreu darstellt und in voller Uebereinstimmung mit dem Wort. Oder dann benütze man nur unbewegte Bilder. Ferner müssen sich die Veranstalter dessen bewußt werden, daß intime Kunst höchste künstlerische Ansprüche stellt. Was die für diese Veranstaltung ausschlaggebende Sprachkunst angeht, so blieben beinahe alle Sprecher weit zurück hinter dem kritischen Maß, das man um der Schönheit und der Tiefe der Dichtung willen anlegen muß. Die mitwirkenden Herren mögen geeignete Mitspieler sein für ein Dialektstück. Aber an der vollendeten Sprache Widmanns ist es eine Entweihung, wenn das heimatische Idiom so stark mitleidet. Eine einzige höchst rühmliche Ausnahme machte die Sprecherin der Willih und der Schlange. Die Dame hatte ihre Partien technisch und geistig ausgezeichnet durchgeführt. -fas-

Körperkultur.

Ein hygienisches Abplanungs-Turninstitut, wie solche in Zürich und Basel bestehen, ist in Bern an der Spitalgasse 3 eröffnet worden. Den großen Erfolgen der glücklichen Turnmethode, ist es zu verdanken, daß das System sich einer großen Verbreitung erfreut und unter sachkundiger Leitung betrieben als das absolut vorteilhafteste betont werden kann. Im Prinzip stellt das System eine Widerstandsgymnastik dar und die neuen Grundsätze, die dabei in überaus glücklicher Weise zur Anwendung kommen, sind: Ausführung der gesamten Muskulararbeit in Rückenlage und Benutzung des Eigengewichts der untern Extremitäten als gleichmäßiger Arbeitswiderstand für das ganze antagonistische Muskelsystem. Dem Unterricht steht Herr Sollsberger, Turnlehrer, vor.

Literarisches

Bismarck und der Weltkrieg. Von Prof. Dr. Eugen Ehrlich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 1.—

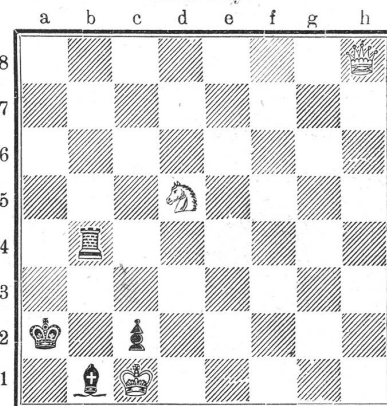
Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, auf dem gedrängten Raum von 32 Seiten die Zusammenhänge zwischen Bismarck (seinem Werk) und dem Weltkrieg zu entwickeln. Nach einer kritischen Würdigung der Reichsverfassung von 1871, dem ureigensten Werte des eisernen Kanzlers, geht der Verfasser auf dessen staatsmännische Wirksamkeit im allgemeinen ein, um nachher zunächst die auswärtige, hernach die nationale Politik, die sich unter der geistigen Führung von Deutschlands erstem Kanzler entwickelt haben, an uns vorbeiziehen zu lassen. Die überzeugenden, in

glänzendem Stil geschriebenen Ausführungen Ehrlichs führen zum Ergebnis, daß die berühmte Einkreisung bis auf die Bismarcksche Epoche zurückgeht.

Schachspalte der „Berne Woche“

Aufgabe Nr. 215.

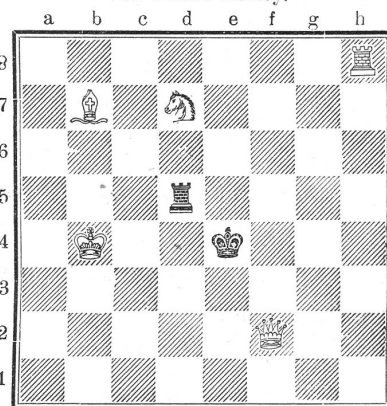
Von S. Loyd.



Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 216.

Von Frank Healey.



Matt in 2 Zügen.

Lösungen.

Aufgabe Nr. 211. Matt in 3 Zügen, von Dr. Em. Lasker in Berlin, wird durch 1. Dh2—h1 gelöst. Wenn 1. . . . b7—b6; 2. Tb2—b5+, a6×b5; 3. Dh1—a8 matt. Auf 1. . . . e5—e4 folgt 2. Tb2×b7, und Schwarz ist gezwungen der Dame das Feld e1 oder h5 zum Matt freizugeben.

Aufgabe Nr. 212. Matt in zwei Zügen, von J. Scheel in Slemdal, wird durch 1. Dc4—f1! gelöst.

Richtige Lösungen gingen ein von E. Steiner, H. Müller, E. Merz, H. Hennefeld, A. Michel, M. P., Ph. M., alle in Bern; J. Møgle, Thun, Otto Pauli, Davos-Platz.

Adreß-Änderungen.

Unsere verehrten Abonnenten werden höflich gebeten, bei Adreßänderungen jeweils nicht nur die neue, sondern auch die bisherige Adresse anzugeben.

Administration der „Berne Woche“

Spitalgasse 24.

Die wichtigsten Lebenskräfte sind in Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — enthalten. Eiweiß 20%, Kakao-butter 22 bis 28%, Naturzucker 18%, Stärke 15%.



Nun Amthausgasse
Nr. 7



Lingerie Tschaggeny



Nun Amthausgasse
Nr. 7

52

Aussteuern Damenwäsche Herrenwäsche

Eigenes Atelier

Billigste Preise



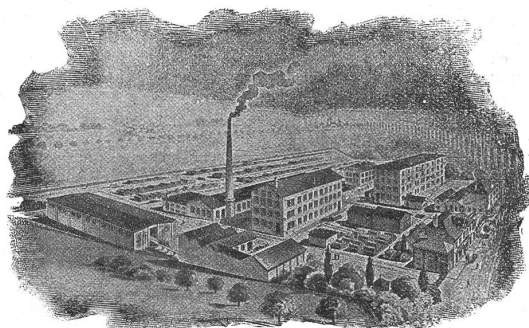
Schweiz. Möbelfabrik J. Perrenoud A.-G.

Gegründet 1868.

Verkaufsmagazin: Länggassstr. 8, Hallerstr. 2. u. 4, Bern.
Trockenanlage. Grosses Holzlager.
Geschäftsführer: R. Baumgartner.

Grosses Lager gediegener
Brautaussteuern
:: Einzelmöbel ::

Langjährige Garantie. Sehr vorteilhafte Preise.
Franko Lieferung. 54
Kostenvoranschläge und Entwürfe gratis.



Damenbart oder sonst lästige Haare



in höchstens 2-3 Minuten

spurlos verschwunden.

Tausendfach bei Damen **höchster Klassen** im Gebrauch und **absolut unschädlich**. Alleinverkauf diskret geg. Nachnahme portofrei à Fr. 5. 50. **Erfolg absolut sicher und garantiert.**

Gross-Exporthaus Tunisa P
Lausanne. 26

PIANOS

HARMONIUMS
FLÜGEL

in Miete und auf
Teilzahlungen
empfehlen

47

F. Pappé Söhne

Nachfolger von F. Pappé-Ennemoser
Kramgasse 54 BERN Telefon 1533

Reinigen Sie Ihre Wohnung

mit unserm neuen elektrischen

Staubsauger

Er wiegt kaum 5 kg, lässt sich ebenso leicht handhaben wie ein Besen, reinigt gründlich in viermal kürzerer Zeit als nach d. alten Methode, ohne jegliche Ermüdung. Der Apparat entfernt Staub und Schmutz aus Teppichen, Polstermöbeln, Vorhängen, Portiären, Decken etc. Kann an Lichtstrom angeschlossen werden. — Preis kompl. mit allen Zubehörenden nur Fr. 400. Der Staubsauger wird bereitwilligst u. kostenlos vorgeführt



Meyer-Müller
& Co. A. G., Bubenberplatz 10
BERN

152

Schöne Damen-

Jaquette, gestrickt, reinwollene Qualitätsware in allen gewünschten Farben. 3 Grössen à Fr. 44. —, 45. — und 48. —. Desgleichen gewirkte à Fr. 65. —. Reingestrickte baumwollene Damenstrümpfe (schwarz) à Fr. 4. 50, sowie Strickgarne (Halbwolle blau und grau) zu nur Fr. 15. —, per Kilo. — Versand nach Auswärts. 155

Fritz Setz, Tägerig (Aargau)

Fuss-Aerzte

Manucure
Pédicure

Massage
Diplom. Spezialisten 10
A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof



Lästige
Hühner-
augen,
harte
Haut,
dicke

Nägel, Warzen etc.
entfernen wir sorgfältig und
schmerzlos.

„Ideal“

ist in d. Tat Fischer's Schuh-Crème „Ideal“, denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasser dicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezialehändler ausdrücklich „Ideal.“ Alleiner Fabrikant G. H. Fischer, Schweiz. Zündholz- u. Fettwaren-Fabrik, Fehraltorf, gegr. 1860. 3

Auf

Kredit

Damen-, Herren- und Knaben-
Konfektion

Bettwäsche, Baumwolltücher
Vorhänge, Läufer, Teppiche
Compl. Aussteuern, sowie

Einzel-Möbel aller Art

Eigene Werkstätte für

Polstermöbel

Günstige Zahlungsbedingungen

A. HAUPT, vorm. 98

J. Aufricht

Bollwerk 33

BERN

PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

Erste Schweizermarke

Grand Prix 1914.

Vorteilhafte Bedingungen
für Miete und Kauf. 110

Inserate haben in der
„Berner Woche“ Erfolg.